



Eingangswand aus Whistlers Pfauenzimmer

Wie kein anderer wieder ward Whistler von seinen nicht allzu zahlreichen Anhängern bewundert und vergöttert: ja, ihr bis ins Abgeschmackte übertriebenes Lob schadete dem Ruf des Meisters mehr, als der Spott seiner Gegner.

Heute, kaum ein Jahr nach seinem Tode, hat Whistler bereits seinen festen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte und der moderne Kritiker, sei es aus Überzeugung, sei es aus Furcht, sich vor den Wissenden lächerlich zu machen, wagt es nicht mehr, ein abfälliges Urteil über den Meister zu fällen. Doch mit dem grossen Publikum steht es, in England zum mindesten, noch anders. Das Durchschnittsauge ist nicht auf die unendlich zarten Nuancen der Whistlerschen Palette gestimmt und kann dieselben ebensowenig verstehen, als das an Halbnoten gewöhnte Ohr des Mitteleuropäers die Viertelnoten der orientalischen Tonleiter. Whistlers Symphonien und Nokturnen — so bezeichnete er selbst seine Bilder — sind daher vielen vollständig unverständlich und da sich doch betreffs der Malerei jedermann ein Urteil anmasst, wird der Meister auch noch heute von vielen verkannt und als ein Poseur und Possenreisser hingestellt. Selbst seine unglaublich zarten,